

# Musikstunde

„À la musique“ -

Französische Dichter und ihre Vertonungen (4)

Von Nicolas Tribes

Sendung: 28.11.2019

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: 2016

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de), auf Mobilgeräten in der **SWR2 App**, oder als **Podcast** nachhören:

---

#### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

#### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

#### Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App:

abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **SWR2 Musikstunde mit Nicolas Tribes**

**25. November - 29. November 2019**

**„À la musique“ -**

### **Französische Dichter und ihre Vertonungen (4)**

Mit Nicolas Tribes, guten Tag. Französische Dichter und ihre Vertonungen beschäftigen uns auch heute. In der kommenden Stunde widmen wir uns einem Lyriker aus dem späten 19. Jh, der seinen Lesern viele Rätsel aufgibt: Stéphane Mallarmé.

Die Gedichte von Stéphane Mallarmé sind wie Labyrinth. Man durchstreift sie auf der Suche nach Bedeutung und verliert sich unweigerlich in ihnen. Der Dichter will es nicht anders. Er schreibt für einen kleinen Kreis Auserwählter und sieht die Lektüre seiner Gedichte als spirituelles Privileg – eine quasi religiöse Handlung, die Einsichten höherer Ordnung verspricht.

Mallarmés komplexe und geschliffene Gedichte sind nicht unbedingt prädestiniert für Vertonungen. Und doch haben sie viele Komponisten inspiriert, als einen der ersten Claude Debussy, der mit Mallarmé befreundet war. „Apparition“ heißt eines seiner frühen Lieder. Die Textvorlage ist relativ gut verständlich. Kein Wunder, dass Mallarmé das Gedicht später als sentimental und zu direkt abtut. Die Bilderwelt von „Apparition“ ist ganz dem Geist des französischen „Fin de Siècle“ verpflichtet. Weinende Seraphen kommen darin vor, dampfende Blumenkelche und duftender Sternenregen.

## **Claude Debussy**

Apparition (3:42)

Juliane Banse, András Schiff

ECM-Records - 461899-2, LC 02516

Juliane Banse singt „Apparition“ ein Lied von Claude Debussy über ein Gedicht von Stéphane Mallarmé. Mallarmé wird 1842 in Paris geboren. Zusammen mit Paul Verlaine und Arthur Rimbaud zählt er zu den Symbolisten der ersten Stunde. Die Lyrik der Symbolisten wendet sich radikal vom Alltäglichen ab: weg vom Objekt, hin zum Symbol, zur Fantasie, zum Traum. Mallarmé ist derjenige, der dieses Prinzip am konsequentesten umsetzt. Er verbannt alles Eindeutige aus seiner Sprache und behauptet: „Einen Gegenstand zu benennen, das heißt drei Viertel des Genusses am Gedicht zu vernichten“.

Auf eine andere Eigenschaft der Symbolisten weist der Dichter Paul Valéry hin: den Versuch, die Sprache der Musik anzunähern. Daher rührt, so Valéry, der unorthodoxe Satzbau, der entlegene Wortschatz und das unregelmäßige Versmaß. Stéphane Mallarmé fordert sogar „der Musik wieder das zu entreißen, was eigentlich den Dichtern gehört“. Anders gesagt, die Sprache muss es mit der Musik aufnehmen können. Mallarmé ist geradezu neidisch auf manche Komponisten, z.B. auf Richard Wagner. In Frankreich entsteht in den 1880ern ein regelrechter Wagner-Kult. Mallarmé wird Zeuge, wie das Publikum von der Musik in den Bann gezogen wird. „Voll sublimer Eifersucht verlässt er die Konzerte“, berichtet Paul Valéry, „um verzweifelt nach Mitteln und Wegen zu suchen, das, was die Musik ihm an Wundern genommen hat, für die Dichtung, zurück zu erobern.“ Mallarmé schwebt nicht weniger

als eine Kunst-Religion vor. Hier liegt er ganz auf einer Linie mit seinem musikalischen Konkurrenten aus Bayreuth, Richard Wagner.

## **Richard Wagner**

Vorspiel zur Oper Lohengrin

Philadelphia Orchestra

Christian Thielemann

Deutsche Grammophon - 453485-2 LC 00173

Richard Wagners „Lohengrin“-Vorspiel mit dem Philadelphia Orchestra und Christian Thielemann. Wagners Vision eines Gesamtkunstwerks faszinierte den Dichter Stéphane Mallarmé.

Allerdings stellt er sich die Vereinigung der Künste ganz anders vor. Er hält zum Beispiel gar nichts von der Vertonung seiner Gedichte, mit der Begründung, dass er ja die Musik beim Verfassen bereits mitgedacht habe. Sie ist also integraler Bestandteil des Gedichts.

Trotzdem ist er begeistert von einem Orchesterwerk Claude Debussys, das auf eines seiner Gedichte zurückgeht: „Der Nachmittag eines Fauns“.

Mallarmé schildert darin den Schlummer eines Fauns an einem heißen Nachmittag. Müde von der Jagd auf Nymphen und Najaden träumt er davon, sich mit der gesamten Natur zu vereinen.

Interessant ist die Reaktion des Dichters auf das Musikstück. Mallarmé ist verblüfft, denn er denkt, dass er das, was Debussy komponiert hat, bereits selbst vollbracht hat, wenn auch ganz ohne Töne. Seine

Begeisterung drückt Mallarmé wenig später in einigen Versen aus, die er Debussy auf eine Partitur schreibt:

Sylvain d'haleine première Si la flûte a réussi, Ouïs toute la lumière Qu'y soufflera Debussy

Übersetzt in etwa „Waldgott, hast du es auf deiner Flöte zu etwas gebracht, dann lausche erst wie viel Licht Debussy ihr einhaucht“.

Für den Komponisten sind diese wenigen Zeilen ein Ritterschlag von höchster Stelle. Zwei Jahrzehnte später wird er berichten, dass die Begegnungen mit Mallarmé das Beste war, das ihm in dieser Zeit zugestoßen ist. Und ein wenig mag die verschachtelte und gediegene Sprache Mallarmés auch auf den Komponisten abgefärbt haben. Das verraten einige Zeilen, die Debussy auf die Einladungskarte an den Dichter anlässlich der Uraufführung seines „Prélude à l'après midi d'un Faune“ schreibt. „Muss ich ihnen sagen, welche Freude sie mir bereiten würden, wenn sie durch ihre Gegenwart jene Arabesken ermutigten, welche mir, in wohl sündhaftem Übermut, von der Flöte ihres Fauns diktiert wurden“.

### **Claude Debussy**

Prélude à l'après-midi d'un faune (11:05)

Anima Eterna, Jos van Immerseel

Outhere Music – ZZT 313

Das Anima Aeterna Orchester unter Jos van Immerseel spielt Claude Debussys Präludium über das Gedicht „Der Nachmittag eines Fauns“ von Stéphane Mallarmé.

Auch Maurice Ravel ist ein Anhänger von Mallarmés Lyrik. In einem Interview im Jahr 1927 sagte er: „Für mich ist Mallarmé nicht nur der größte französische Dichter, sondern überhaupt der Einzige. Er hat die geflügelten Gedanken und die unbewussten Träumereien aus ihrem Gefängnis befreit.“ In seinen Vertonungen geht Ravel sehr behutsam mit Mallarmés Gedichten um. Er räumt dem Text den größtmöglichen Spielraum ein und bettet ihn auf weite musikalische Flächen. Eine mystische Stimmung liegt über dem ersten seiner „3 Poèmes de Stéphane Mallarmé“, mit dem Titel „Seufzer“.

Es ist ein Herbstgedicht.

### **Maurice Ravel**

Soupir aus 3 Poèmes de Stéphane Mallarmé (4:10)

Elly Ameling, Quatuor Viotti, Orchestre National de France

TELDEC CLASSICS - 4509-97399-2, LC 06019

Elly Ameling singt „Soupir“, eines der „3 Poèmes de Stéphane Mallarmé“ von Maurice Ravel.

1913 quasi gleichzeitig mit Ravel schreibt auch Claude Debussy drei Lieder über Gedichte von Mallarmé, die noch dazu erstaunliche Parallelen zu Ravels Werken aufweisen: So haben die Komponisten, ohne voneinander zu wissen, jeweils zwei gleiche Gedichte vertont.

Das Ergebnis ist jedoch grundverschieden. Während Ravel die Gedichte mit musikalischen Stimmungen unterlegt und klangschöne Gebilde erfindet, orientiert sich Debussy sehr viel mehr am Sprachfluss. So entsteht eine musikalische Prosa, die ein wenig an Opernrezitative

erinnert. Wir hören noch einmal das Mallarmé-Gedicht „Soupir“ diesmal in der Fassung von Claude Debussy.

## **Claude Debussy**

Soupir aus 3 Poèmes de Stéphane Mallarmé (03:14)

Stella Doufexis, Daniel Heide

030524BC - BERLIN Classics Details, LC 06203

Stella Doufexis sang „Soupir“, die Vertonung eines Mallarmé-Gedichts von Claude Debussy. Mallarmés Werke sind zu Lebzeiten des Dichters einem relativ kleinen, elitären Kreis vorbehalten. Dennoch finden sie ihren Weg ins Ausland, unter anderem durch die Übersetzungen von Stefan George.

Auch Paul Hindemith ist mit Mallarmés Lyrik vertraut. Er erhält von der Tänzerin Martha Graham den Auftrag, ein Stück über eine antike Frauenfigur zu schreiben und entscheidet sich für Herodias. Mallarmé hat der Herodias, Mutter der Salomé, einen seiner zentralen Texte gewidmet, an dem er sein Leben lang arbeitet: die „Hérodiade“.

Hindemith verwendet einen Auszug daraus, einen Dialog zwischen der Hauptperson und ihrer Amme. Herodias ist gefangen in düsteren Gedanken und verweigert jeden Kontakt zur Außenwelt. Sie steht kurz vor ihrer Heirat und hat Angst vor dem Verlust ihrer Jungfräulichkeit.

Die Sprache dieses szenischen Gedichts ist hochgradig verschlüsselt. Handlungen und Personen sind völlig losgelöst von der Realität.

„Hérodiade“ kann als Spiegel des schöpferischen Akts verstanden werden, so wie Mallarmé ihn sieht: hermetisch und ohne Bezug zum Alltag.

In seiner Vertonung der „Hérodiade“ verzichtet Hindemith auf den Vortrag des Gedichts. Stattdessen überträgt er den Wortlaut der französischen Sprache auf die Instrumente. Hindemith nennt das Verfahren „Orchestrale Rezitation“.

Trotzdem wird das Stück seit seiner Entstehung immer wieder mit einem Rezitator aufgeführt. Eine solche Fassung hat auch das Ensemble Musikfabrik eingespielt, das wir jetzt mit einem Ausschnitt aus der „Hérodiade“ von Paul Hindemith hören.

### **Paul Hindemith**

Hérodiade, von 13:39 bis 17:49 (5:10)

Ensemble Musikfabrik, Caroline Gautier

Accord 465 283-2

Ein Auszug aus dem Ballett „Hérodiade“ von Paul Hindemith, mit Caroline Gautier und dem Ensemble Musikfabrik.

Einiges ist bis jetzt zu den Gedichten Mallarmés gesagt worden, kaum etwas jedoch zur Person. Das liegt daran, dass Mallarmés Biographie relativ unspektakulär ist. Er ist bis zu seiner Pensionierung Englischlehrer am Gymnasium. Mallarmé verschwindet weitgehend hinter seinem Werk. Kaum jemals lassen die Gedichte Rückschlüsse auf sein Leben zu. Dem Dichter schwebt eine „Poésie pure“ vor, eine reine Dichtung, die sich selbst genügt. Gefühle, Erfahrungen oder gar Lebensweisheiten haben darin keinen Platz.

Der hohe Abstraktionsgrad von Mallarmés Gedichten ist für einige Komponisten der Nachkriegszeit sehr attraktiv. Pierre Boulez etwa



bezieht sich in mehreren Stücken auf Mallarmé. So auch in einem seiner Hauptwerke: „Pli selon Pli“. In dem fünfsätzigen Orchesterzyklus entwirft Boulez ein Portrait des Dichters, das sich, wie im Titel beschrieben, Falte um Falte enthüllt.

Ein Thema des Stückes ist die Spannung zwischen Ordnung und Freiheit. Mallarmé etwa hält sich geradezu sklavisch an das traditionelle Versmaß, experimentiert jedoch zugleich mit graphischen Darstellungen seiner Gedichte. Analog dazu arbeitet Boulez die Partitur bis ins Kleinste aus, bezieht aber gleichzeitig den Zufall in die Musik ein.

Parallelen zwischen dem Dichter und dem Komponisten wird man auch in der Arbeitsweise finden. Ähnlich wie Mallarmé vollendet Boulez viele seiner Werke nicht oder verändert sie über Jahre hinweg. An „Pli selon Pli“ etwa arbeitet er über einen Zeitraum von 30 Jahren.

Um die Schwierigkeit ein Werk zu vollenden geht es auch in einem der berühmtesten Gedichte Mallarmés: „Le vierge, le vivace et le bel aujourd'hui“. Es kreist um einen Schwan, der in einem Eissee gefangen zu sein scheint. Eine sterile, kalte Stimmung herrscht vor.

Wird uns, jungfräulich, lebenskräftig, schön, das Heut mit einem trunknen Flügelschlag den harten See zerreißen

So lauten die ersten Verse in der Übersetzung von Richard von Schaukal.

Boulez vertont den Text im zweiten Satz von „Pli selon Pli“, überschrieben Improvisation 1. Die schroffe Kälte des Gedichts, dessen

Versenden ausnahmslos den Vokal „i“ enthalten, findet sich im grellen und metallischen Klang der Instrumente wieder.

### **Pierre Boulez**

Improvisation 1 aus Pli selon Pli (5:00)

Christine Schäfer; Ensemble Intercontemporain

Pierre Boulez

Deutsche Grammophon 471344-2, LC 00173

Christine Schäfer singt die erste Improvisation aus „Pli selon Pli“ von Pierre Boulez, der in dieser Aufnahme das Ensemble Intercontemporain leitet.

Stéphane Mallarmés Werk strahlt weit ins 20. Jh. hinein. Der Philosoph Michel Foucault sagt, dass Mallarmé wie kein anderer für die Autonomisierung des Ästhetischen steht – also für das Prinzip „l’art pour l’art“. Mallarmé formuliert es noch etwas einfacher. Auf die Frage, wozu das alles antwortet er: „zu einem Spiel“. Ein durchaus elitäres Spiel allerdings. Nichts als Verachtung empfindet Mallarmé z.B. für das banale Wort, wie man es beispielsweise in Zeitungen findet, ein Wort, das vorgeführt wird wie eine Ware auf dem Basar.

Dass Mallarmés strenge Haltung aber auch Komisches hervorrufen kann zeigt folgende kleine Szene. Der Maler Edgar Degas gehört zum exquisiten Zirkel Kunstsinniger, die sich immer am Dienstagabend bei Mallarmé treffen. Claude Debussy, Paul Gauguin, Edvard Munch und Oscar Wilde gehören auch dazu. Degas berichtet, wie Mallarmé ein Gedicht vorträgt und die Anwesenden sich daran machen, zu erraten wovon es handelt. Keiner kommt auch nur in die Nähe der Wahrheit.

Mallarmé löst das Rätsel schließlich auf und gesteht: Er hat lediglich über seine Kommode fantasiert.

Sucht man außerhalb der Kunstmusik nach Mallarmé-Vertonungen findet man wenig und das obwohl französische Chansoniers sich gerne bei ihren großen Dichtern bedienen. Aber Mallarmé und Chanson - das passt nicht wirklich zusammen. Ein Gedicht erfreut sich aber doch einer gewissen Beliebtheit. Gleich drei Vertonungen findet man von „Brise Marine“. Ein vergleichsweise gut verständlicher Text, der vom Fernweh und vom Aufbruch zu neuen Horizonten handelt.

Es gibt eine pathetische Seemannsversion des Stückes vom Sänger Serge Lama, die ich Ihnen erspare. Nein, wenn sich Mallarmé schon zu solch profanen Klängen im Grabe herumdrehen soll, dann zur Version des Sängers und Dichters Jacques Bertin. Er hat dem Gedicht einen dahingemurmelten amerikanischen Text hinzugefügt, der vermutlich für die Sehnsucht nach der neuen Welt stehen soll. „Brise Marine“ hören wir zum Abschluss dieser SWR2 Musikstunde über den Dichter Stéphane Mallarme. Ich bin Nicolas Tribes und sage bis morgen.

### **Jacques Bertin**

Brise Marine (03:05)

Jacques Bertin

Disques

VELEN V009